

SIMPLICISSIMUS

Herausgabe in Händen
Verleger in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Preis pro Ausgabe vierjährlich 7.50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

ER

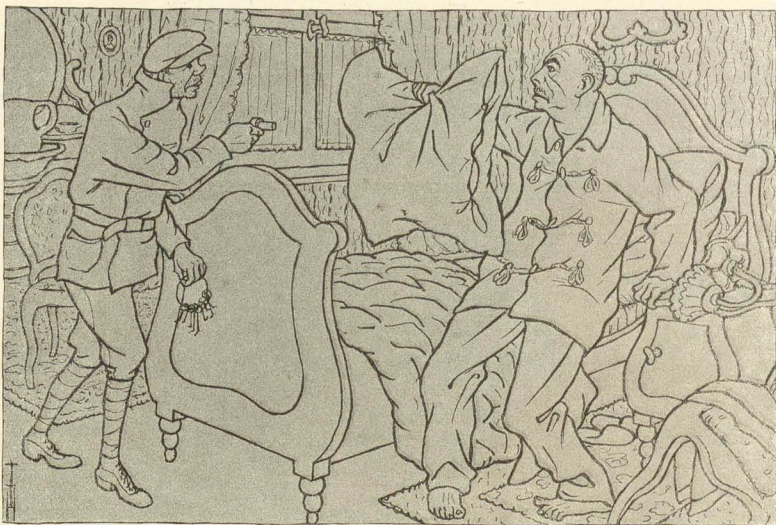
(Karl Kraus)



„Dieses Zeitalter hat keinen Schiller.“

Einbruch beim Wahrfager

(Zeichnung von Th. Th. Klein)



„Warcum erschrecken Sie? Haben Sie meinen Besuch denn nicht erwartet?“

Der Alte

Last uns die Hände fallen,
wir wollen ihn, den Alten,
— wir wollen ihn verteidigen —
niemand darf ihn beleidigen!

Wie auch das Leben haftet —
er sich' managstest,
ob er auch gleich auf Koebell schwer —
bis zu ihm dring' kein Rebbl vor!

Man soll darum nicht meinen,
er sei mehr für die Feinen,
als Deutsche sind ihm Alle gleich,
er fühl't in jedem Falle gleich!

Er wird von uns verteidigt,
wenn er sich selbst beleidigt,
weil daß er doch befangen ist
und arglos auf den Koebell-Kein, den Koebell-
Leim gegangen ist.

Peter Schö

Berlin

Vor ein paar Tagen belauschte ich vor einem Grüntumachen im Norden Berlins folgenden Polizeipräsident:
„Ich habe gestern bei Sie Krüpfen beobachtet.“
„Der kann wohl find.“
„Sie haben mir gesagt, da sind keine Maden drin.“
„Der wird wohl noch stimmen.“
„Ja, ich sage die, wenn ich die so viele Zuckerpfeifen gebe, wie da Maden drinne waren, dann seihste dich mehr uff.“
„Mensch, hat die die Fleischrost eine Fische je been!“

Am Pfingstsonntag bekam ich den Besuch meiner Schölergenmarter aus Döbeln. Am dritten Feiertag besuchte die sehr feerculente und rühmliche Dame eine Personende in Friedenau und wollte mit der Stadt haben den Feinweg antreten; da sie aber infolge ihrer rühmlichen Beschaffenheit nicht in der Lage ist, vorwärts aus dem Zuge auszufahren, lockern rühmlich heraus muß, und infolgedessen der diensttuende Beamte

glaubt, daß sie einsteigt, so ist & ihr immer behilflich und schließt sie in das Altes zurück. Infolgedessen fährt die alte Dame schon seit seiner Zeit rund um Berlin.

D selbig, o selbig ...

„Insgesamt in München. In die „Zerkelshaus“ tritt eine vierköpfige Familie und läßt sich an mehreren Tischen nieder. Ich taxiere im stillen: Er — Zerkelshausbesitzer oder vom Wohnungsamt. Sie — Frau und Kassierin. Hat nichts zu reden... Das Madel — Mannes Bekleidung, Zerkelshausbesitzer, hat Wämer... Der Bub — ein armes „Maasler“.

Das Familienhaupt vergeht eine riesige Kalbsbraten und etliche Schoppen Orkaner. Die Mutter ist „auch so satt von Mittag“. Sie kauft viel Käsebrat in den umliegenden Resthaken. Einmal nippt sie von Vaters Orkaner und findet ihn: „huh, wie stark!“ Und dann pißt sie die Brustkammern von Zeller...

Der Bub darf mal die Speisekarte lesen. Er tut es von oben nach unten und von rechts nach links. Seine aufstehenden Ohren glänzen vor Hoffnung...

„Vater — i möcht a Menu!“ sieht er plötzlich ganz heiler hervor.

Der gute Vater hört auf dem Ohr nicht. Außerdem ist er mit seiner Kalbsbraten ausreißend beschäftigt. Der Bub wird verärgert.

„Ich loß mi aus — Bub damischer“, knurrt der Vater mit vollen Backen. „Eiert doch, daß zum Essen ist! Was is am Tisch. Laß die klug's Obwand verstaumen!“ Sprach's — und froß inbrünstig weiter... Ein ganzer Christbaum verflücht in den blanken Kinderangenen... Nach einer Weile macht er den Vater schüchtern darauf aufmerksam, daß der Obwand frei geworden ist. Ohne jeden Erfolg. Der Herr Papa schnauht sich geräuschvoll die Nase. Die Mutter pißt Brustkammern. Das Schwefelst verbaht mit glänzigen Augen drei Käsebrat.

Der Bub wagt einen letzten Versuch.

„Vater“, fragt er einherschneidend, „Vater, was is'n a Schlegel.“

Da wirft der Vater Wadel und Meßer hin und brüllt gerotzt: „Dob is a Karpen — der hat Orkanen!“

Der Knabe tat es...

Savoir vivre

Leipzig. Café Carlo. Ich finde Platz in der Nähe der Mutter an einem Heinen Tischchen, an dem ein Oberpräsident sitzt. Er ist klein, begabt, fett, seine Zigarette

im Mundwinkel brennt nicht, seine Melone hängt ihm im Nacken. Er gelangt, jung, mit hübschem Nasen und feineren Zügen, sieht der Kapelle zu, wobei sie den Mund ein wenig öffnet, zwischen den Zähnen die Zungenzpitze hervorsteckt und mit der Oberlippe im Zeit des schönen Lächels „für dich, für dich...“ krenzt. Der Geiger lächelt und nicht ihr schäfernd während des Spiels zu.

Kaum hat die Kapelle geendet, wendet sich der Mann zum ersten Geiger: „Nisch mach, 'n schönes Krauschen heroverschießt und mit der Oberlippe im Zeit des schönen Lächels „für dich, für dich...“ krenzt. Der Geiger lächelt und nicht ihr schäfernd während des Spiels zu.“

Das Krauschen noch purpurner, sie weiß sich gar nicht zu helfen in dieser peinlichen Situation. Und der Geiger lächelt anerkennend so verblüffend wohl gemint. Und der Herr mit der Symphonie am Tisch pißt auch auf wie ein Luchs. Sie legt ihrem Mann bitten die Hand auf das herangezogene Kniechen: „Oh, Ausdud, nu lassen doch...“

Warcum August sie während anschreit: „Da boddrisch ja so ma wieder. Immer die einische Maden!“ Und dann knurrend: „Du grüßst in dein Kämmerl Lähm ge lassat wisse!“

Kurt Mientze

Tauben

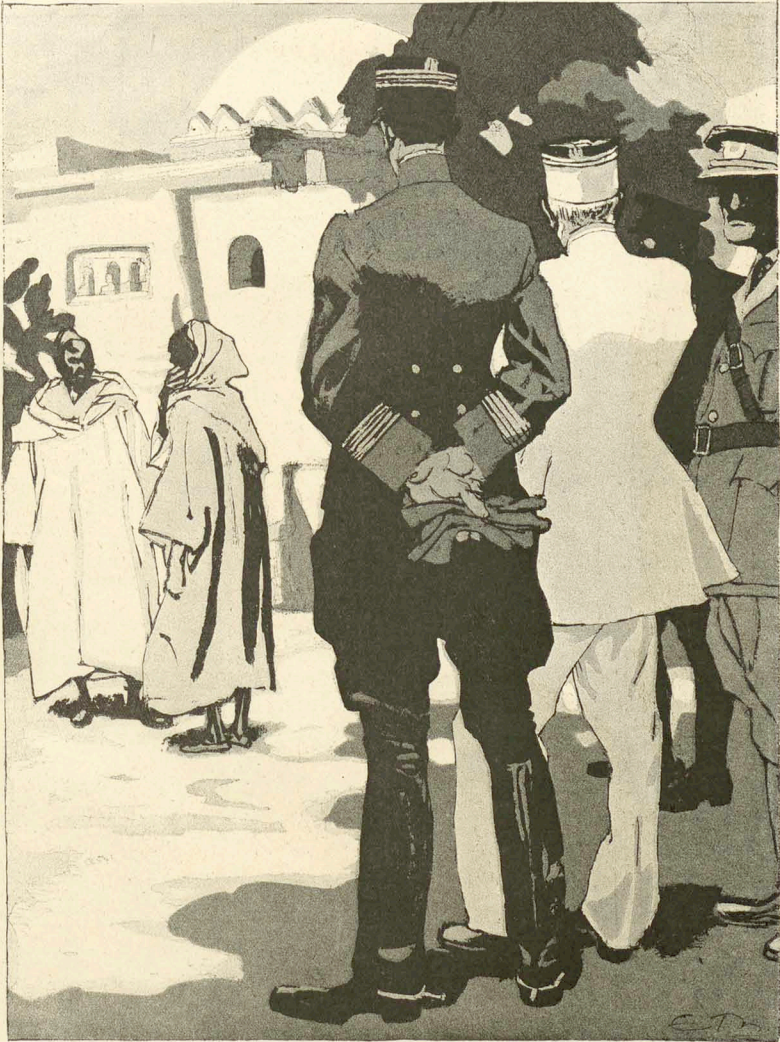
Ich weiß es nicht ganz genau, aber ich glaube, es gibt drei Arten von Tauben, nämlich die zweite Art in Döbeln auf dem Marktplatz, die dritte Art in München vor der Feierterralle, und die dritte Art in Halle an der Saale.

Herr Schulze war Konferenzfabrikant und reiste deshalb sehr viel. Natürlich war er auch in Döbeln. Und befam was von den Tauben ab. Gerade mitten auf die neue Krantotte. Daselbst passierte ihm in München, direkt aufse Marktplatz. In Döbeln trüffte sich Herr Schulze damit, daß er eben in Döbeln sei. Vor der Feierterralle hal er gerade den schönen Spruch: „Herr, mach uns frei!“ Da geschah es. Er mochte sich Gedanken darüber, wie sinnvoll man in Döbeln eigentlich Sprache anbringt.

Als er dann nach Halle an der Saale kam und ihm dort behnke daselbst passierte wieder es das zwei Meere absteht, fluchte er so darauf los.

Ich weiß es nun nicht ganz genau, aber Döbeln schließt ich, daß es drei Arten von Tauben gibt. Die in Halle an der Saale sprechen die schlauesten zu sein.

8. Döbeln-Zeich



„Tut mir leid. Kriegsführen kann manche Nation, aber im Frieden schließen sind wir die Meister.“

Vieher Simplificismus!

Zwei oberheiniſche Bauern beſuchten an einem Feiertag die nächſte Stadt, und da die Feſtmanſchaften ſie nicht lange in Anſpruch nahmen, blieb ihnen zum Trunk viel Zeit übrig.
In einer Wirtſchaft der Altstadt hoben ſie einen

Schoppen um den andern und gingen, als es Abend wurde, zum Kirſchweſter über. Bei ungleicher Kräfteverteilung erlaubte die Leiſtungsfähigkeit des einen etwas früher, deſto mehr ermunterte ihn der Züchtigere, Schritt zu halten: „Trink doch noch eins“, drängte er und hielt ihm das Glas unter die Naſe. „Ich kann — Ich kann nimmer“, lachte der andere.

„So ſauf doch!“

(Abweiſende Handbewegung.)

„Trink bloß noch des eine Gläſle!“

Da begütigte der ſchon in andere Geſilde Entſchwebende alles weitere Drängen mit dem aus der Überfälle ſeiner Seligkeit fremden Verſchlag: „Dann ſchütt' halt in Gottes Namen um mich rum!“

Der Seeräuber

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Ich bin der Seeräuber Albert Sägeband,
Auch der Rote Hund genannt.
Viele Schiffe und Menschen hab' ich versenkt,
Aber die Weiber aufgehent.

Aufgehent, ja aufgehent an der großen Rah.
Da nos hümmelste Wunder gefisoh,
Da kam ein Mädchen herab in der Nacht,
Und ich dachte, ich hätte sie umgebracht.

Und sie hob ihren Finger wohl gegen mich,
Machte damit einen glühenden Strich.
Der ging mitten durch die Reje, und sie
Werschwand, und ich wußte nicht wie.

Seitdem schlaf ich in der Reje nicht mehr,
Denn der glühende Strich, der brennt so sehr.
Ich schlaf auf der nackten Plank' seitdem,
Und das ist unbecquem.

Ich träume auch schlecht manch liebe, lange Nacht.
Ach, härt' ich sie doch gänzlich umgebracht;
Denn kommt sie wieder und macht noch einen Strich,
Dann gibt's auf See keine Ruhe mehr für mich.

Ich bin der Seeräuber Albert Sägeband,
Auch der Rote Hund genannt.
Viele Schiffe und Menschen hab' ich versenkt,
Aber die Weiber werden jetzt auch ertränkt!

Sans Rep



Nur noch wenige Tage ist deutscher Sekt steuerfrei!

Bestellen Sie daher noch heute!
Die neue Sekt-Steuer wird am 1. Juli ds. Js. in Kraft treten. —
Die 50 Flaschen in jedem Haushalte werden nicht nachversteuert.
Betrag durch den Wein- und Feinkosthandel.

Dachern & Cie. Hochheim a. M. • Bernard-Messard, Trier • Burgell & Co. Hochheim a. M. • E. & F. Cantor, Mainz • Deinhard & Co. Coblenz, Fein-Sektellerei, Frankfurt a. M. • Henckell & Co. Dürkheim-Weinbaden • Leibkinder Horstl, Gienheim a. G. • C. Kehler & Co. Eßlingen a. N. • Klöß & Forster, Freyburg a. U. • Friedrich Knecht, Coblenz • Chr. Aul' Kuppberg & Co. Mainz • Langenhahn & Schöne, Worms • St. Martin-Sektellerei Trier • Mathias Müller, Elville • Mumm & Co. Frankfurt a. M. • „Schloß Saarfeld“ A.-G., Trier • „Schloß Grünbach“, Rödelsheim a. Rh. • „Söhnlein-Rheingold“, Sülzerstein a. Rh., Jos. Söhnle, Kreuznach • Weinschicklerer Otto Treis, Merl a. M. • Seel-Schloß Vaux, Elville. Im Verband Deutscher Sektellereigenen: S. V., Wiesbaden.

Die beforgte Mutter

(Erläuterung von B. Reinhardt)



„Dese soll a Kavaliar sei? U Haderlamp is es! Der schaut ja grad drei wie der Vater.“

Lieber Simplificimus!

Der der Handlung: Vollbeflegter Männer Straßenbahn-
wagen.

„Nehmen mit sigen Vater — Top Pastor — und Sohn.
Eine alte Dame steigt in den Wagen.
„Ist'sich Pastor und Sohn entsetzt nun folgendes Gespräch:
„Vater!“
„Ja, mein Junge?“
„Soll ich der Dame meinen Platz anbieten?“
„Ja das, mein Junge!“
„Überlegende Pause des Sohnes; dann: „Wenn sie aber eine
Jüdin ist?“
„Dreißig der Dame durch den Vater — dann: „Ich glaube
nicht!“
Der Sohn macht nun Anstalten sich zu erheben. Im letzten
Augenblick hält ihn aber die Stimme des Vaters zurück: „Weiß
Jungen, vielleicht ist's doch 'ne Jüdin!“
Zet. Nr. 208

Ich war kürzlich vor eine Männerbeschränke als Casperr-
ständiger geladen. Da ich um 9 Uhr vermittags zu „erschöpfen“
hatte, mein Zug aber erst um 10³⁰ im Hauptbahnhof ankam, nahm
ich, um den Termin einhalten zu können, ein Auto und liquidierte
die Kosten hierfür mit zwei Mark. Dieser Betrag wurde bis auf
fünfzehn Pfennig für die Straßenbahn gestiftet, denn: „nach
§ 14 der Gebühren-Verordnung für Casperr-Stände vom 10. Ja-
nuar 1908 haben zu vernehmende auswärtige Casperr-Stände
zu rechtzeitig ein Vernehmungsgesetz einzutreten, bei der Bedienung
teurer Beförderungsmittel, wie Vernehmungsjelle, wie Autos,
Pferdebespannungen usw., nicht nötig ist.“
„Derselbe Satz darauf wurde ich noch einmal in der gleichen
Caspe und wieder auf 9 Uhr vorgelesen. Da mir ein Zug, der
früher als um 10³⁰ in München angekommen wäre, nicht zur
Verfügung stand, fuhr ich schon am Nachmittags dort hin und
liquidierte
für Abendessen mit Getränke 3,50 M.
für Übernachten mit Frühstück 7.— M.
für Straßenbahn vom Hotel zur Vernehmungsjelle 0,15 M.
Summa 10,65 M.
Und siehe da, dieser Betrag wurde anstandslos begahft.

Beleg. In meiner aderen Krankenliste (Ab-schließen) fragte
ich eines Tages die Jungen, wer denn noch einen Vater habe.
Nächstlich meldete sich der größte Teil von ihnen. Zuletzt stand
so ein kleiner Geist auf und sagte: „Herr Lehrer, ich habe zwei
Väter!“ — „Was ist ihn daran hinterher, daß er uns noch köst-
liches etwas weismachen will, erwiderte er ganz ernsthaft: „D ja, er
is schon wahr, wenn mein Vater in Nachbarn geht, kommt der
andere!“

CREME MOUSON



Creme Mouson-Hautpflege ist die einfachste, wirksamste und vollkommene Methode, eine
flache, ebenmäßige Haut zu erzielen und dauernd zu erhalten. Sie besteht in dem täglichen
Gebrauch der milden, anregenden Creme Mouson-Soife und in allmorgendlichen und
abendlichen Einteibungen mit Creme Mouson. Die schnelle und gründliche Wirkung der
Creme Mouson bei rauher, aufgesprungener Haut zeigt sich bereits nach wenigen Stunden.

In Tuben Mf. 0.40, Mf. 0.60, Mf. 0.80, in Dosen Mf. 0.75 u. Mf. 1.30, Seife Mf. 0.70

CREME MOUSON-SOIFE



Wie kommt die Dame in den Koffer?

Der Fall des Mathematikprofessors Höberlein
berichtet von Roland Besck

Der Mathematikprofessor Daniel Höberlein, ein reichlich nervöser Mensch, der immer die linke Schulter hochzog und den Kopf im Genick drehte, als ob ihm der Halskrampf zu eng wäre, ließ sich weder stilles, noch gute Eigenschaften, die ihm irgendwem über den gemöhnlichen und launhafften Durchschnitt hinausgehoben hätten, war hingegen eine Natur, die sich geregelt und programmäßig abwickelte und nie Anlaß zu irgendwelchen psychologischen Querschnitten gegeben hatte. So sei hier erwähnt: auch Höberlein hatte, wie alle Mathematikprofessoren, die Anzahl der Beweismöglichkeiten des pythagoreischen Lehrsatzes um eine Etelle vergrößert, auch mit der Zahl π allerlei Schlußsätze geschlagen, ohne daß dies jedoch die breite Öffentlichkeit ernstlich beschäftigte oder geführte hätte.

Daß dieser Mathematikprofessor Höberlein, der fortwährend in so merkwürdiger Weise die linke Schulter hochzog und den Kopf im Genick drehte, als ob ihm der Halskrampf — — — ih sage: daß genannter Mathematikprofessor Höberlein nun aber am Abend jenes 14. August hinging und hinter den Koffer den Parquetboden zum Kollapsen dem Zauberkünstler und Magier Fredo Zuzini einen mittleren Kofferkasten bereit aufsteigend schlug, daß der Benannte zusammenbrach und alsobald verstarb, muß fraglos in Erinnerung sein. Wie kann, so fragt man sich, wie kann ein Mathematikprofessor, der obenhin die Wis-

tungen eines solchen Schölers zu berechnen imstande sein muß, wie kann er kurzerhand hingehen und einem Zauberkünstler den für seinen Beruf so notwendigen Lebensfaden abschneiden? Mag der Fall einmal durchgeleuchtet werden!

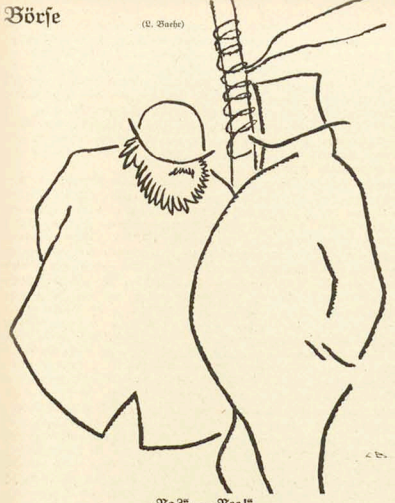
Daniel Höberlein hatte sich bislang nie für Zaubereien interessiert, da die exakte Wissenschaft, die er betrieb, seinen Sinn für Phantasie und Gauklerie ausgelaut hatte. Wenn er trotzdem sich entschloß, die Vorführungen des Hertenkünstlers Zuzini anzufassen, so geschah dies auf beinahe demselben Augenblicke eines geschätzten Kollegen, des Professors für Deutsch und Geschichte, Wilhelm Dürmeyer, der ihm von einem geradezu unvorstellbaren Experiment berichtet hatte, das Zuzini vorführe, und das unbedingt der Nähe verlohne, einmal besagtes Zingeltangel anzufassen. Kurz, Professor Höberlein ließ sich überreden, zog einen frischen Kragen um, sah eines Abends in einer der vordern Parkettreihen und sah unter andern Gauklern, deren Erwähnung sich hier erübrigt, folgende überausgehende Schwarzanzünflerei: Zuzini, ein dürrer Herr mit schwarzem Schnurrbart und gebogenen Haarlocken, der peinlich viel redete und fallweise, raltte einen gewöhnlichen Tisch, auf dem eine bemalte Kiste stand, mitten in die Höhe. Zuzini, immerfort schwägend, öffnete den Deckel der Kiste und klappte die vier Seitenwände nach unten. Die Kiste war leer, zweifellos leer. Der Tisch war ohne Tisch oder Decke, so daß man zwischen den Holzbeinen bequem hindurchsehen konnte. Professor Höberlein, mit seiner Sonntagsgewandtheit bewußt, beobachtete wie ein Fuchs. Ohne Frage: die Kiste war leer, und unter dem Tisch konnte man hindurchsehen. Hier war kein Zweifel möglich, dachte Höberlein und schloß eine kleine Bemerkung, weil Zuzini

immerfort redete. Der Spiegelreflektor nun trat auf die Seite und machte eine einladende Bewegung, welche Gäste besagen sollte, die berechneten Zuschauer möchten getrost auf die Bühne kommen und sich das Zauberkunststück auch in der Nähe besehen. Höberlein schloß es mächtig. Er gab sich einen energischen Ruck, zwängte sich die Parkettreihe entlang und schlüpfte, recht nervös geworden, auf die Bühne. Unterläufig Tisch und Kiste, fand alles unbedenklich und mit kleinerlei Heimtücke besahet, klappte mit dürrer Zingsfinger auf Tischplatte und Kistenwände, um sodann herbeizutreten und mit knirschenden Schuhabdrücken sich auf seinen Parkettstuhl zurückzusetzen, wo er sich aufnahm und mit einem merkwürdigen Klappen in den Schlaf niederfiel.

Zuzini eben auf der Bühne lächelte nervös und wartete geduldig, bis Höberlein auf seinem Plage vorankert war. Dann ging er grays zu Kiste, klappte die vier Seitenwände hoch, schloß den Deckel, drehte Tisch und Tisch einmal im Kreise herum, um allmählich den Deckel der Kiste wieder zu öffnen, der nun eine modern gefirniste Frauengarnitur mit einem Schnittlauchkopf, angefüllt die rechte Frau Obenblin, unumtut lächelnd entstieg.

Es ist nicht von Belang, auf diesen köstlichen, farbigen Scherz, der recht überausgehend und Entzückung zu finden, da hier gerade im Kästel und hinter Wahn der tiefere Wert des gauklerischen Experimentes liegt.

Was tat aber Professor Daniel Höberlein, der exakte Mathematiker und Feind aller schleierhaften Funktionen? Er ging gebend nach Hause, legte sich im Bett auf den Rücken und fand keinen Schlaf. Die Nase nach der Decke gestreckt, über-



„Ma?“ — „Ne!“

Nieder Simplicitismus!

Unser junger Pöbel ist ein großer Affen. Eines Tages wird er nach Erlebung seiner Pflichten bei einer kleinen Kleinwarenfamilie zum Kaffeegast. Man spricht mit in seiner Begleitung die besten Leute nicht aus einer gewöhnlichen Kaffeekanne, sondern aus der sogenannten „Doppelmilch“, einem köstlichen köstlichen Jungsäugel, das auf drei Beinen steht und unten einen Schenkel besitzt, ähnlich einer Melkmaschine. Diesmal aber war die Döppelmilch ungenügend und war nicht zu bewegen, einen Tropfen von sich zu geben, denn der Zulauf war voll Kaffeebohnen.

„Das hat mir doch jelscht“, sagte die Bauerensfrau, entnahm ihrer entsehligen ihr leicht fertigladendes Gefäß eine Schaarndel und behob sie selbstverleidend in der verpörrische Öffnung. Und darauf triumphiierend zu unserm erschrockenen Pöbelknecht: „Sehen Sie wohl, Herr Pastor, geg' Ihnen Es aber auch die erste Zaffe kam!“

**Herr Schulz
Von Alice Wendt**

Nendant Schulz hörte gern Tenors über seine Mitmenschen. Schon in den rüstigen Dienstjahren hatte ihn keine andere Leidenschaft gefesselt. Allerdings mußten es Zeitvertreiber sein, frisch wie eben am aufgehenden Bier. Dies abgesehen von Epauletten, mußte sie erhascht werden von flüchtigen Lippen, wenn möglich beidseitig.

Wo sich zwei etwas erzählten, umlauft sich während von einem Dritten, das letzte Schulz die Zuhren. Er ließ sich nichts entgehen. Er hielt den Atem an, wie ein Glöckchen beim Tischgesellschaftung. Nicht ging ihm über diesen Gemüß. Wenn er auch natürlich nicht Erzählungen verschmähte, die ihm direkt zugetragen wurden. Allein von Eckertischen fällt niemand seinen Appetit.

Selbst Schulz im Amt war, kam er mit beiderlei auf seine Rechnung. Der Weg in der Straßengasse, viermal täglich zurückgelegt, verschaffte beiderseitiges Übersetzen. Jemand es Schulz, allmählich jeden gebadet hatte (Wang macht den Meißer auf dem Gebiete), Hefepflanze gleichzeitig von links, rechts und gegenüber aufzusagen. Das störte brachte die Frühjahrsperiode zwischen den Märschenden, wo mancher Märschender bei Kollegen Düngezeitiges Zutretter fett werden ließ.

Schulz brauchte keine Abendunterhaltung. Einige Feinste Zigaretten blieben ihm etwas köstlich überflüssig. Schulz, die Preise im Markt, während am Morgen, sonntags am geöffneten Fenster, gerichte in den Abendstunden alles an sich vorüberziehen zu lassen, das ihn der Tag hatte erlaufen lassen. Er vergrüßte sich förmlich an dem reichlichen Zifferntempel von Zerkogener, Strohhalbkreis, Perleinschiff, Fuß, Hinterrist und Meib, der sich hinter den Estimen der Eschbilder des allerhöchsten Herrn Vergegenwärtigen beidseitig addierte und multiplizierte.

Es war eine Freude allein zu sein. Eine Primzahl zu sein, die sich nicht aufteilen ließ. Aber kurze Zeit wurde Herr Schulz in dieser Lebensaufstellung ein wenig schwanken. Das war, als gerade im besten Sommer seines Jahrs, ein neidliches Wesen eines Wobens an der Gebirgsmaße Wühlbüchsen ließ, dessen Mülle die Tischgesellschaft des Herrn Nendanten an sich angeschlossen. Schulz wurde sich nicht klar, ob diese Lippen mit Nistbüchsen und mit Überlegen scharfgebirgen verglichen sein würden, beides überein von ihm bevorzugte Objekten.

Die Lösung des Rätsels ergab sich von selbst. Nendant Schulz erkannte bald seine eigene Sache wäre es nun gewesen, die Bezeichnung dieses

Zweifels anzunehmen. Jedoch hatte Schulz just an diesem Tag selbst den Vergleich gefunden. Des Früheren Lippen gingen den Lomaten, die im Vollmond allerdings Liebesbesäße genannt werden. Herrn Schulz aber ungenügend waren, fonsob die lächerlichen Besessenen megen, wie um ihrer Richtung willen auf menschliche Eigenschaften. Gläß und Ruhe waren nieberbergefallt. — — —

Eines Tages kam die Pensionierung. Die Schweberechtigkeite gefielte sich ihr zu. Vielleicht auch war es umgekehrt.

Herr Schulz mußte nun, um seiner Leidenschaft frönen zu können, die Bank im Gastpar aufsuchen. Jedoch, um etwas zu erkaufen, war er genötigt, den Tischborn hart an die Seite zu rücken. Das gab manuph Anlaß zu Mißverständnissen.

Merkt also einmal auch hier sich Herr Schulz aus unbegreiflicher Gemüthsheit seiner Leidenschaft zu dem Kuch hinreisen: „Lauter, bitte lauter, meine Herrschaften.“

Unglücklicherweise geschah ihm dies einmal einem liebenden Paar gegenüber, im Frühling, als die Dämmerung die Umreife aller Dorsens ineinander schmelzen ließ.

Jeder Jüngling ist heute Sportmann. Herr Schulz kam nur noch einmal zu kurzen Beweisen, im Kranzschmuck. Er verlor die vergesslich das Geschäfte aufzuschnappen, das über wohl weisse Ährstifte stand.

Kaiser stellt leider Aufsch. Auch am beiderseitigen kam man schließlich zugrunde gehen . . .

Traum-Figur

Es geht ein großer Mann mit weißen Locken unterm schwarzen Hut. Der nett aussieht und lebhaft reden kam. Doch ist er alt und höchst feil Blut.

Sollt ich er lächelt sich und tut mit leid in seiner Abwesenheit. Die ist jedoch ist und ich doch oftmals magst. Sollt ich er schwindig und feierlich.

Der Alte geht und spricht und redend und flug über die jetzige Zeit. Möglich wiederum kam ich ihm nicht. Bin aber zu hübscher Zustimmung bereit.

Es geht der alte Mann, spricht Klugheit aus der knorpeligen Kehle. Ich wollte, daß, er einige miß nicht an. Doch ist er ja ein Abbild meiner eignen Seele. Hermann Gells

Redefurcht und Menschenscheu
sind Hemmnisse, die schon so manchen tüchtigen Menschen im beruflichen und gesellschaftlichen Leben an der Erreichung seines Zieles dauernd behindert haben. Jeder kann sich davon befreien durch den vom Direktor der Redner-Akademie F. A. Brecht herausgegebenen tausendfach bewährten **Fernkurs für praktische Lebenskunst, logisches Denken, freie Vorträge u.**

Redekunst

Ob Sie als Geschäftschreiber oder in Versammlungen auftreten, ob Sie in Diskussionen das Wort ergreifen, auf der Kanzel, im Gerichtssaal oder im Parlament stehen, ob Sie als Geschäfts- oder Privatmann sich äußern, immer und überall werden Sie nach dieser Auszubildung instande sein, in überzeugender Weise frei zu reden und die Hörer für Ihre Ideen zu gewinnen.

Über 20jähriger Bestehen. — Tausende Anerkennungen aus allen Kreisen.

Fördern Sie ausführliche Broschüre kostenlos von der Redner-Akademie R. Halbeck, Breslauer Postdammer Straße 105a

Tages- und Stunden-Horoskop für 1926

Jeder Mensch, ob Frau oder Mann, hat Interesse zu erfahren, ob für seine persönliche Zukunft, die der Welt, die der Unternehmungen der Tag oder die der Welt, die der Welt.

Bei Bestimmung des Tages- und Stunden-Horoskops ist jedermann in der Lage, alle die astronomischen Zeichen zu kennen die für sein Leben günstigen und ungünstigen sind. Die Anleitung zum Ausstellen. Die Anleitung zum Ausstellen. Die Anleitung zum Ausstellen.

Preis: 50 Pf. in Post- und Fernschreiben. München 5008. Jos. C. Huber's Verlag Düsseldorf, V. M. München.

Die Dirne Elisa

Ein Roman der Weltliteratur, der das Leben in den verfallenen Klaisern zur selben Zeit als Kulturart erlesen. Roman, 212 Bildern, Preis brosch. M. 2.50, Halbtaschen M. 4.50 per Nachnahme.

Schusdeks Verlag, Wien V., Stobergasse 2/a.

Abstehende Ohren

werden durch **EGOTON** sofort anliegend, gesondelt, hergestellt. Erfolgr garantiert. Preis gratis und franko.

J. Rager & Beyer, Chemnitz M 65 i. Sa.

Eltville
GENERALDEPOT BERLIN 39

Dekt Schloß Vaux
Marschiert an der Spitze

zu haben in allen einschlägigen Prospekt gratis durch G. Luft, Metallwarenhersteller & m. h. Stuttgart-S.

Unenfehrlich
für Frauen und Bergport

Preis: 50 Pf. in Post- und Fernschreiben. München 5008. Jos. C. Huber's Verlag Düsseldorf, V. M. München.

Alle Männer

die in folgende wichtiger Jugend-Gewohnheiten, Ansehensregeln und dgl. an dem Schwünge ihrer besten Kraft zu spenden, die ihr Leben und zukünftige Schrift eines Verwunders, die ihr Leben und zukünftige Schrift eines Verwunders, die ihr Leben und zukünftige Schrift eines Verwunders.

Preis: 50 Pf. in Post- und Fernschreiben. München 5008. Jos. C. Huber's Verlag Düsseldorf, V. M. München.

Zuckerkrankte

Die Zuckerkrankheit ist eine Krankheit, die durch die Ernährung entsteht. Sie ist eine Krankheit, die durch die Ernährung entsteht. Sie ist eine Krankheit, die durch die Ernährung entsteht.

Preis: 50 Pf. in Post- und Fernschreiben. München 5008. Jos. C. Huber's Verlag Düsseldorf, V. M. München.

Bitte: Besuchen Sie sich bei Bestellungen stets auf die Angelegen in „Simplicitismus“.

+ Geschlechtswort +
leiden, Syphilis, Gonorrhoe, Manneschw. usw. auch in Vertheil, ohne Spritzen, ohne Salve, u. Quecksilberbehandlung. Gesondelt, hergestellt, in allen Apotheken, in allen Apotheken, in allen Apotheken.

Preis: 50 Pf. in Post- und Fernschreiben. München 5008. Jos. C. Huber's Verlag Düsseldorf, V. M. München.

Diktatur — die große Mode

(Zeichnung von G. Edelling)



Wo Trümmer sind, da ist auch Er,
und hat ein Volk nichts zu verlieren,
kommt gleich der starke Mann daher,
ihm Keinen Aufstieg zu diktieren.

Er kommt von links, er kommt von rechts,
er kommt von unten, kommt von oben;
noch ist er männlichen Geschlechts —
bald wird es auch die Frau erproben.



„Sieht Sonntagsgelbder an — heute nachmittag ist wieder Revolution.“

Seeperferden

Als ich noch ein Seeperferden war,
Im vorigen Leben,
Alle war das soooing wunderbar,
Unter Wasser zu schwören.

In den träumenden Fluten
Wogte wie Blüte das Haar
Der jerschliffen aller Seeperluten,
Die meine Gelechte war.

Wir senken uns still oder fliegen,
Lanzen harmonisch umzudehen,
Ohne Wein, ohne Arm, ohne Hand,
So wie sich Wolken in Wolken wiegen.

Die spiegle manchmal graziöses Entschlehen,
Auf daß ich ihr selge, sie habe,
Und lege mit einmal im Anbühelchen
Gierchen in die Zofe.

Die blüete traugig und stellte sich froh,
Schwappete nach einem Wollertloß
Und stüllete sich
In einem Strangel fest und sprach so:

„Ich liebe dich!
Du wiederst nicht, du äpfelst nicht.
Du trübst ein farbloses Damergeländ
Und hast ein bekümmertes, altes Geheiß.
Ich wüßtest du am kommenden Leid.
Seeperlütchen — Seebückerlehen — Ringelnas —
Dann war wohl das??“

Und wer betradacht wohl später meine
Netzlischen Knochen?
Es ist weinbe so, daß ich weime:
Ede hat das getredete, keine
Schmerzperkümme Seeperferd getrieben.

Joadim Ringelnas

Die Australkante

Meine gute Zante, die vereingete Jungfrau Deca
Zimpe, hat mit ihre drei Zimmer mit sämtlichem
Möbement, ihre Zubehölung, die Geheißte der
Reformation, die Schreiffen der Eckratsgesellschaft
Elterfeld-Barmen, fünfminneunzig gebärfete Dechen
und ein Paar Pantoffeln hinterlassen und vermahnt.
Die Pantoffeln sind zu groß, sonst passt alles.

Einige Wochen wohnt ich glücklich und zufrieden
in den Kammern der guten Seligen. In einer bunten,
geheimnisvolleren Nacht jedoch trat etwas Furcht-
bares ein, was mir für lange Zeit meine Ruhe aus der
Seele stahl und mich vorzeitig ergrauen ließ. Heute
noch, wenn ich daran zurückdenke, habe ich ein Gefühl,
als wenn mit tausend Armeilen mit Gebirgen über
den Rücken liefen. Eine Nacht öfnete sich auf uner-
klärliche Weise die Schlafstube. Im angewissen
Licht des Vollmonds, der durch die Gardinen bliesste,
sah ich mit schreckenerweit aufgerissenen Augen ein
weißes Handtuch aus mich zuwanfen, zuschweben, zu-
moakeln. Es war aber kein richtiges Handtuch, sondern
das Aftalagwand, das den verflärten Aftalag meine
Zante Deca Zimpe umhüllte. Sie trug es, wie sie
 ihre Garderobe zu Leihen zu tragen pflegte. Edlichst
ladförmig und jungfräulich bis über den Hals ver-
mittels eines Crechbüthen geschlossen.

Mein Herz legte seinen Schlag aus, denn solcher
Damerbesuch war mir fremd und unempfarhig.

„Frang,“ wimmerte die Zante, nachdem sie aus
dem Aftalack die Aftalagbüß hervorgeholt und es
einspangrabe hatte, „Frang — die Geoge und dich
treibt mich von der reinen Milchstraße, auf der ich
woonle, herab zu die Frang — dein Lebenslauf!
Was hast du aus meinen Kammern, die lauteften
Freiden atmeten, gemacht? Ich rieche Parfum, ich
sehe Wein- und Eiferlöfchen. Aber hast du schon je

mals nach meinen Büchern gegriffen? Hast du schon
einige Kapitel aus der Bibel zu die genommen?“

„Nein, Zante fertig!“ erwiderte ich ächzend.

„Hast du schon in den Schreiffen der Eckratsgesell-
schaft Elterfeld-Barmen gebältert?“

„Nein, Zante fertig!“ sagte ich mühsam.

„Hast du schon die Geheißte der Reformation
studiert?“

„Wort beäute!“ wimmerte ich ängstlich.

Mit einem gewissen Ansehen erschwerte die Zante
durch die Zufälligkeit, Selig leugte ich erwidert auf,
da ich anmahen, ihr Reuebillet zu die Zimmerdecke aufhäng.
Ich hätte der alten Dame nie solche Kunststücke zu-
getraut. Von nun an eroffnen die Australkante
Nacht. Und las immer einen Abschnitt aus der Ge-
heißte der Reformation. Im meine Lobwünschanfälle
kimmerte sie sich nicht. Mein Lebenswandel besserte
sich nicht — nein — im Gegenteil, ich trant, ich soff wie
ein Kartoffelader beim Ballenbruch.

Edlich hielt ich den Hammer nicht mehr aus. Ich
beschloß, mich von der Aftalation zu befreien. Ich
stahl die Geheißte der Reformation aus dem Bücher-
geschel und legte ein ähnliches Formate hinein. Zante
Deca Zimpe fertig juckete sich in der Nacht wie üblich
durch das Schlafbüßloch in meine Kammer. Klapperte
mit dem Aftalagbüß, ergriff den Band, legte sich in
das Mondbüß und — — — „Aua!“ quierfste sie
auf. Dieß den Band — es war die Venus im Pelz
mit Illustrationen von Zancos — ließ den Band
fallen, wimmerte dreimal: „Wehe — wehe — wehe —“
und entsenkte mit einem geradezu phänomenalen Gedig-
sprung durch die Fensterheiffen.

3. 8. Seite



„Der Geiger spielt falsch, aber betäubend.“ — „Ja, drum haben wir ihn, wie er noch kein Geiger war, schon aus dem Klub herauszuwerfen müssen.“

Glaspalast

Viele groß und kleine Leinwand,
buntgeleckt und stark mit Öl gesalbt,
füllen wieder unser Kunstgelande,
jede hoffend, daß sie Punkte laßt.

Iwar das Publikum tritt in Erscheinung,
selbst Amerika kommt angeschifft.
Aber leider heißt's der Verneinung,
was die Zahlungsfähigkeit betrifft.

Sieht man etwa ein Deteteuille Kissen,
edlig unbekümmert um den Preis?
Nein, man sieht nur Leute, welche gaffen.
Besten Falls sagt jemand: very nice!

Und so findet denn die Künstlerfüße,
währendes die Sommerzeit verfließt,
daß es mit dem aufgrausenden Ole
jeuer, wie so oft schon, Effig ist. Katalstet